

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

247 (7.9.1943)

Der Alemanne erscheint...

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlagsheute: Bertoldstraße 27 u. 28...

Frontstädte nach der Feuertaufe

Dr. H. — Dem jungen Soldaten, der seine Feuertaufe...

Moskau mischt sich im Mittelmeer ein

Sowjetagenten für Sizilien und Calabrien - Washington und London fügen sich den Forderungen des Kreml - Von der Londoner Presse begeistert begrüßt

Lissabon, 6. September.

Reuter will von berufener Stelle in Washington wissen...

Mißspracherrecht zur Politik Englands und Nordamerikas einzuordnen.

Die Sowjets legen bei Behandlung der Mittelmeer-Fragen...



Acht Monate britische Besetzung jenseits des Wolch...

Ein Tagesangriff abgeschlagen USA-Bomber versuchten Terrorangriff auf südwestdeutsche Ziele

Drahtbericht unserer Korrespondenten in Berlin, 6. September.

Die in England stationierten nordamerikanischen Bombergeschwader...

währte schwer bedrängten Besatzungen der Viermotorigen ihre Bomben...

Feind hat erneut gespürt, daß über dem Reichsgebiet Abwehrkräfte...

USA-Bomber über der Schweiz

Bern, 6. September. Am Montag flog nach einem amtlichen Mitteilung...

bei Rheinfelden wieder verließ. In der Nähe von Frick wurde ein amerikanischer Fallschirmspringer festgenommen...

Der Mann von vorn

Von Kriegsberichterstatter Dr. ADLDT

PK. Er murmelt im Halbschlaf die populäre Stelle aus dem „Götter der Berlebringer“...

Er tut es gewohnheitsmäßig, im Schlaf, in seinem tiefen und doch so heillosen Schlaf...

10 Wochen Abnutzungsschlacht im Osten Die Lage der Kämpfe - Der deutsche Soldat beweist sein Heldentum

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung gg. Berlin, 6. September.

Die neue Woche sieht die Fortsetzung der sowjetrussischen Versuche, an irgendeiner Stelle...

z. B. alle englischen Berichte zugeben, nicht mehr erholen kann. Was sich in diesen Tagen und Wochen im Osten vollzieht...

verbirgt man aber in wachsendem Maße nicht mehr die Überzeugung, daß man mit diesen Terrorangriffen ohne eine offene Feldschlacht Deutschland unter keinen Umständen besiegen kann...

Wenn Ihr ihn weiter fragt, warum er denn ausgerechnet den Kopf in die Nähe des Eingangs legt...

Wenn Ihr ihn nun, allmählich begreifend, näher ansieht, dann wird Euch mit einmal auffallen, daß er eigentlich gar nicht so aussieht...

Jagdlieger erhielt Eichenlaub

DNR, Berlin, 6. September.

Der Führer hat am 5. September 1943 dem Oberleutnant Walter Nowotny...

Am 28. August hat der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes...

Ferner verlieh der Führer am 31. August 1943 dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes...

Ihnen gegenüber steht das deutsche Ostheer, festgelegt, hervorragend geführt, von bestem Kampfgeliste besetzt...

Gleichzeitig setzten die Anglo-Amerikaner ihre Mordbrennerei in Deutschland fort...

Zahl von Augen die geringere Sicht ausgleichen, des Nachts schlüpft er irgendwo im Stellungssystem. Die Nacht ist nicht zum Schlafen da für ihn — aber der ganze Tag auch nicht. Dazu ist die Arbeit zu viel. So schläft er in Abschnitten, meist während des Tages. Ihm scheint die Sonne nicht. Der blaue Himmel, die Helligkeit am uns, hilft uns über viel hinweg, läßt uns das ganze Eiserne des Landes, die Dunkelheit und Kälte der Winter vergessen. Wir baden uns in der Sonne, stillen unsere Sehnsucht nach Licht und Wärme. Der Mann in der Hauptkämpflinie interessiert sich mittags zum ersten Mal dafür, ob heute wieder schönes Wetter sei. Er legt vorsichtig hinaus und stellt die Tatsache fest mit Bitterkeit fest. Denn es ist und bleibt der Gefangene der Erde, und seine Gefangenschaft ist um so bedrückender, je mehr die Natur draußen Doch diese Gefangenschaft auf kleinstem Raum drückt nicht seine Lebensstunde, macht ihn nicht zum Rammer und Miesling. — Das magst in der Lage des Bunkers hundertmal an ihm vorbeigehen — er wird immer wieder aufstehen und ohne Murren Dir den Weg freigeben. Der Bunker ist die Unterwelt von sechs, acht, zehn Mann und doch nicht gesünder als eine kleine Großstadtkammer. Aber gerade diese Enge hat ihn befreit, daß sie unenträglich wird allein durch schlechte Laune und Rücksichtslosigkeit und — erträglich durch Rücksichtnahme. Und ihr alle, die ihr ein Wort verliert um Nichtigkeiten, etwa wenn man Euch stützlich in der Straßenbahn quetscht, solltet wahrhaftig schwören!

Ihr könnt Euch auch nicht damit entschuldigen, daß ihr mit den Nerven runter seid, denn er macht mehr durch als ihr. Er weiß aus langen Jahren, daß die der Einschlag eines Feldgeschützes war und jenes der eines leichten Granatwerfers, er unterscheidet genau, daß der Schuß über ihn hinweggeht und dieser seitwärts an ihm vorbei und der dritte ein eigener ist, — und doch steht er bei jedem Pfeifen des Kopf zwischen die Schultern und legt tausendmal fleh, wenn ihm die Erfahrung auch sagt es tut nicht not. Die steten Todesdrohungen um ihn zerren an den Nerven in jeder Minute der Jahre, in denen er vorne stand, ohne abgelöst zu werden.

Im Alltag des Grabenlebens ist kein Platz an Woffenrock für Orden und Ehrenzeichen, er trägt darum wahrscheinlich auch nicht das Verdienstabzeichen, aber wenn ihr mit ihm zusammensitzt bei einer Zigarette, dann wird er erzählen, wie er damals zum ersten Male verwundet wurde, vielleicht auch vom zweiten, vom dritten Mola. Und ihr werdet einen Hauch davon spüren, was es heißt zu leben mit dem Tode Hand in Hand. Mit dem Tod, der nach ihm greift, wenn er — im Schußschatten und bedacht, keine Sekunde unruhig zu vertun — sich vor dem Bunker wäscht, wenn er zur Latrine geht, im Graben schaut, sein Essen holt, eine Meldung überbringt. Jede Sekunde Befehle aus dem Gefängnis des Bunkers berührt er mit Lebensgefahr und Nerven.

Sein Leben lang werden ihn jene Tage und Nächte verfolgen, da der Bunker unter dem Trommelfeuer erbebt und stampfte wie ein Schiff in grober See und alles in ihm nach Stößen schrie, die auch gegen schwere Kaliber Schutz bieten. Nie wird die Erinnerung verlassen an tote und verwundete Kameraden, und als unüberwindlicher Alpdruck werden immer jene Sekunden mit ihm sein, in denen der Tod als riesiges dunkles Nichts vor ihm und über ihm stand. Und dennoch ist in seinen Gesprächen nie der Zweifel. Er greift jedes Thema an, das ihm die Bunkergemeinschaft bietet, und ist in der Einseitigkeit seines Daseins jedem Gespräch ein aufmerksamer und dankbarer Begleiter, — nur das eine Thema wendet ihr in seinem Kreis nie finden, das dem Meckerer das Naturgebeisse scheint und wenn ihr einmal schwach werdet, Deutsche irgendwo, dann blickt auf ihn und glaubt an ihn. — den Mann von vorne!

Schwere Verluste der USA. bei einem Landungsversuch

Tokio, 6. September.
Das japanische Hauptquartier gab am Montag in einem Communiqué bekannt, daß japanische Flugzeuge bei einem nordamerikanischen Landungsversuch auf der Insel Lea (Marshall-Inseln) sechs feindliche Transportschiffe, einen Kreuzer und zahlreiche weitere Fahrzeuge versenkt haben.
Das Communiqué fügt hinzu: „Fünf feindliche Transportschiffe und zwei Zerstörer wurden durch Bomben in Brand geworfen, 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Neun japanische Flugzeuge haben sich entweder auf die feindlichen Ziele gestürzt oder ihren Stützpunkt noch nicht erreicht.“
Wie das japanische Hauptquartier ferner meldet, griffen am 2. September 40 feindliche Maschinen im Hafen von Wewak auf Neu-Guinea.legenden japanischen Transportschiffe an und versenkten einen Transporter. Japanische Jäger und Flakwaffen vernichteten 19 feindliche Flugzeuge.
Fernerberichten zufolge versenkten Einheiten der japanischen Luftwaffe am 3. September in den Gewässern südlich der Salomon-Inseln Kolombangara zwei feindliche Torpedoboote.

Jüdischer Hochverräter hingerichtet

Berlin, 6. September.
Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:
Der 62-jährige Sigmund Israel Amarat in aus Paris, dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hat, ist am 2. September 1943 hingerichtet worden. Der Verurteilte hat sich vom Auslande her hochverräterisch gegen das Großdeutsche Reich und die in Böhmen und Mähren geschaffene Ordnung betätigt und den Feind begünstigt.
Drei Gewinne und drei Prämien. Am gestrigen Ziehungstag der V. Klasse der Reichslosenlotterie haben drei Gewinne von je 20 000 RM, auf die Nummer 298 524, außerdem wurde dessen Gewinn noch die Prämie von je 500 000 RM zugeschiehen. (Ohne Gewähr.)

Das deutsche Volk hat nur den Weg des Kampfes

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach in einer eindrucksvollen Massenkundgebung in Straßburg

Straßburg, 7. September.

Der Straßburger Kreistag der NSDAP, erlebte in der großen Kundgebung mit Reichsleiter Alfred Rosenberg in der Städtischen Markthalle am Sonntagnachmittag seinen Höhepunkt. Mit unerbittlicher Eindringlichkeit, Klarheit und Leidenschaft zeichnete Alfred Rosenberg aus hoher Schau ein umfassendes Bild der geschichtlichen Aufgabenstellung und Problematik unserer Zeit. Seine immer wieder von stürmischer Zustimmung der Tausende unterstützte Rede war eine glänzende geistige Auseinandersetzung mit der jüdisch-judenokratischen bolschewistischen Welt.
Alfred Rosenberg betonte einleitend die Unauferlichkeit des Schicksals, das den Völkern in der Geschichte vorgezeichnet sei. Eine große Zeit und ein großes Reich werden niemals in Friedenseiten geboren, sondern immer nur in Zeiten großer Kämpfe. Kein Geschlecht vermöge sich den Zeitpunkt zu wählen, in dem es dazu bestellt sei, auf dieser Erde zu wirken. Unserer Generation sei der Kampf rückwärts. Das deutsche Volk habe auf seine Schicksalsfrage geantwortet.
Der Weltkrieg von heute sei im wahrsten Sinne des Wortes ein Weltkrieg geworden. Es sei nicht nur ein Kampf um Grenzen und Lebensräume, nicht nur um die Quellen sozialen und wirtschaftlichen Wohlstands,

es sei ein Kampf um das Leben selber, ein Kampf um die Lebenshaltung, die einer Nation allein würdig sei. Wenn eine Nation nur die Gefahren sehen wolle, die ein solcher Krieg bringe, könnte sie ihn nicht durchleben.
1939 habe Deutschland genau vor derselben Wahl gestanden wie 1918. Für ein nationalsozialistisches Deutschland sei eine Kapitulation vor dem Feind unmöglich gewesen in der Überzeugung, daß die feindliche Welt nicht eine Idee verkörpere, sondern, daß da drüben schon lang zur überlebte Ideologien herrschten.
Es habe sich auf der anderen Seite der ganze Komplex einer Gegenschaft von Judentum, Kapitalismus und Bolschewismus zusammengefügt. Solchen Gegnern könne sich Deutschland niemals kampflös unterwerfen.
Als die ersten Nationalsozialisten sich seitens zusammengefunden hätten, hätten sie die Brücken hinter sich abgebrochen. In der Überzeugung, daß nur diese Tat die Voraussetzung zu einem großen Kampf um Deutschland bilden könnte.
Und heute könne man sagen, habe die ganze deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen. Sie könne nicht zwischendrin oder vier Wege wählen, sie habe nur noch den einen Weg, den Weg des Kampfes. Und es sei gut so, wenn

60 Millionen einen Weg gehen. Erst dann werden sie siegreich sein.
Die nationalsozialistische Bewegung sei aufgetreten mit einem einzigen Höchstwert, das sei die nationale Ehre des deutschen Volkes. Sie sei überzeugt, daß unter diesem Wert sich jeder Deutsche beugen könnte, ganz gleich aus welcher Traditionsschicht er immer gekommen sein möchte. Dieser Wert sei gleichsam eine Barriere, über die die gegnerischen Gruppen nicht hätten hinauskommen wollen. Wir seien nun einmal der Überzeugung, daß das deutsche Volk nicht erbbändig, sondern erbadelig sei.
Seit 150 Jahren gehe ein Gärungsprozess durch alle Völker Europas. Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit sei nicht verklungen. Die historische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit sei auch noch heute unsere Forderung. Und wir dürfen nicht daran, auch in diesem großen Krieg, geschweige denn nach dem Sieg von ihr abzugehen.
Dieser Weltkrieg stehe auch im Zeichen dieser sozialen Gerechtigkeit. Die Großkonzern und Großbanken hätten sich über alle nationalen Grenzen hinaus zu einem großen demokratischen Geschäftszernahmen verbunden. Dieser Klassenkampf von oben habe einen robusten Prozess, einen revolutionären

37 Terrorbomber über Mannheim abgeschossen

Der Angriff in der vergangenen Nacht — Kämpfe an der Ostfront in unverminderter Härte

Aus dem Führerhauptquartier, 6. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die starken Angriffe der Sowjets im Donessbecken, im Raum von Charkow sowie südwestlich und westlich von Wassma halten unvermindert an. Die Luftwaffe unterstützte wirksam die in schwerem Abwehrkampf stehenden Verbände des Heeres. In der Zeit vom 2. bis 6. September verlor der Feind 106 Flugzeuge.
Auf der calabrischen Halbinsel gingen die gelandeten britischen Kräfte gegen die schwachen deutsch-italienischen Sicherungskräfte nur zögernd vor. Nur an einigen Stellen kam es zu Gefechten.
In der vergangenen Nacht führten feindliche Bomberverbände Terrorangriffe gegen das Gebiet der Städte Mannheim und Ludwigshafen. Die Bevölkerung hatte Verluste. In einigen Stadtteilen entstanden erhebliche Zerstörungen vorwiegend durch ausgehende Brände. Nachtjäger und Flakartillerie schossen, soweit bisher festgestelt wurde, 37 der angreifenden Bomber ab.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Führerhauptquartier, den 6. September.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Karl Nestle, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment, Unteroffizier Kurt Bada, Zugführer in einer Panzerartillerieabteilung, Oberjäger Josef Ehinger, Gruppenführer in einem Gebirgsjägerregiment, Obergefreiten Ernst David, MG-Schütze in einem Grenadierregiment.

Würdig der kämpfenden Front

Der Tag der Wehrrückführung der HJ. — Große Kundgebung in Halle

Halle, 6. September.
Reichsjugendführer Axmann brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß an diesem Tage die Gedanken der Jugend ehrfurchtlich und in tiefer Dankbarkeit beim Führer und seinen tapferen Soldaten weilen. „Es liegt“, so sagte der Reichsjugendführer, „im Sinne des Führers, wenn der Tag der Wehrrückführung vor allem dem stillen Heldentum des deutschen Heeres und der Waffen-SS gewidmet ist. So bekennt sich die Jugend an diesem Tage besonders zum Heldentum unserer Infanterie in den vorersten Gräben. Darum verspricht die Jugend, alles zu tun, um diesen tapferen Soldaten einen hochwertigen Nachwuchs aus ihren Reihen zu geben. Es ist unsere Pflicht, durch Haltung und Leistung dem kämpfenden Infanteristen in jeder Weise würdig zu sein. Der Führer hat“, so sagte Axmann weiter, „am Tage der Wehrrückführung eine Botschaft an seine Jugend gerichtet und ihr zu Beginn des neuen Kriegsjahres seinen Dank ausgesprochen. Dieser Dank des Führers ist für uns die höchste Verpflichtung. Wir wollen ihm beweisen, daß wir ihm durch Haltung und Leistung Freude machen wollen.“

Der italienische Bericht

Rom, 6. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: In Calabrien sind die italienisch-deutschen Truppen nach tapferer Verteidigung des Küstengebietes gegen einen an Menschen und Material überlegenen Feind im Begriff, sich auf neue Widerstandstellungen zurückzuziehen. Die Luftflotte setzt ihre Angriffe gegen die feindliche Versorgung fort und verwickelt die anglo-amerikanischen Fliegerverbände, die die Landoperationen unterstützen in schwere Kämpfe. Im Adriatischen Meer hat eine unserer Korvetten unter dem Oberbefehl des Kapitänleutnants Riccardo Gladi aus Triest ein feindliches U-Boot versenkt.
Über den Gebiet von Aversa, Capua, Formia, Villa Literno und Viterbo finden Bombenangriffe statt, zwei viermotorige und ein zweimotoriges Flugzeug, die in sehr großer Höhe von italienischen Jägern in ein

Apéritif und Kriminalstatistik

Kampf für die Volksgesundheit in Frankreich — Erste Anfänge

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter

EF, Paris, Anfang September 1943.
Wer die Pariser Untergrundbahn, die „Metro“, kennt, dem wurden auch die schwindend roten Reklametexte ins Gehirn gehämmert, die bei der monotonen Fahrt unweigerlich beim Zugang zu jeder neuen Station an den Wänden des unterirdischen Tunnels aufleuchten: „Dubo... Dubon... Dubonnet“. So heißt eines der einst so hochprozentigen alkoholischen Getränke, der sogenannten „Apéritifs“, die angeblich den Appetit anregen sollen und in Wirklichkeit zu einer Art von Massenvergiftung führten. Frankreich, das Land der guten Weine, hat schwer gelitten unter den Auswirkungen des Alkoholismus, und viele Untersuchungen sind zu dem Schluß gelangt, daß der Niedbruch der Volksmoral und die französische Niederlage überhaupt auf das Konto dieser Massenvergiftung zu setzen sind. Kaum je ist das in so dramatischer Form geschildert worden wie in dem Buch „Les décomptes“ („Die Trümmer“) von Rebattet, das vor einigen Monaten erschienen ist und in wenigen Wochen vollkommen vergriffen ist.
Nun wohl, man hat — zum Teil ganz einfach — unter dem Zwang des Alkoholmangels — den Weg der Besserung beschritten und drastische Maßnahmen ergriffen. Die Dubonnet-Reklame beispielsweise ist aus der Pariser Untergrundbahn verschwunden, weil jetzt von Gesetzes wegen keine Reklame für alkoholische Getränke verboten ist, wobei allerdings zu beachten ist, daß hierzulande nur die Getränke von einem gewissen Alkoholgehalt an als „alkoholische Getränke“ bezeichnet werden. An manchen, weil in die Gegend leuchtenden, hohen Brandmauern bleiben freilich die Apéritif-Reklamen weiterhin erhalten, weil man unter den heutigen Verhältnissen einfach nicht die Mittel besitzt, sie zu beseitigen.
Der Rückgang des Alkoholgenusses, der aus den verschiedensten Gründen zu ver-

zeichnen ist, teils infolge der Verringerung der verfügbaren Weilmengen, teils wegen der gesetzlich durchgeführten Verwendung von Alkohol für industrielle Zwecke, als Treibstoff usw., teils infolge der Drosselung des Ausschanks auf bestimmte Wochentage und Tageszeiten hat bereits in den vorliegenden Kriegsjahren zu dem verblüffenden Ergebnis geführt, daß die Zahl der getragenen Erkrankungen infolge von Alkoholismus, die in Frankreich jährlich über dreitausend betrug, auf die Hälfte zurückgegangen ist. Diese Statistik erstreckt sich natürlich nur auf die allerkrassesten Fälle und läßt alle die sonstigen mehr „schleichenden“ Einwirkungen des Alkoholismus auf die Volksgesundheit, wie Häufigkeit der Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose, Leberleiden usw., unberücksichtigt, die erst in längeren Zeiträumen zu überblicken sind, außer Betracht.
Auf einem anderen Gebiet sind ebenfalls überraschend günstige Wirkungen als Folge des Rückgangs des Alkoholverbrauchs festzustellen, nämlich in der Kriminalität. Frankreich war das typische Land der Alkoholverbrechen. Die Mordtaten und die Eifersuchtsdramen standen hierbei an erster Stelle, und der Kriminalstatistiker wußte, daß jeder Zehntel mit seinem gefühnten Alkoholgenuss die Zahl der Bluttaten anschwellen ließ. Darin kam noch, daß die Gerichte den Alkoholgebrauch früher meist als mildernden Umstand gelten ließen, worin nunmehr auch ein Wandel eingetreten ist. Seit den Kriegsjahren ist nunmehr die Feststellung gemacht worden, daß bei den Geschworenengerichten die Zahl der abzurteilenden Trunkenheitsverbrechen auf etwa 60 v. H. gefallen ist. In Rennes beispielsweise hatte sich das Schwurgericht im Jahre 1938 mit 754 solchen Fällen zu beschäftigen. Im Jahre 1941 dagegen nur noch mit 456, in Amiens betrug die entsprechenden Zahlen 459 bzw. 313.

Umquartierte müssen sich melden!

Jeder, der sich außerhalb seines bisherigen Wohnortes begibt, hat sich unter Rückgabe seiner Lebensmittell- und Bezugsausweise bei seiner Kartenstelle abzumelden und erhält von dieser eine Abreisebescheinigung. In dem derzeitigen Aufenthaltsort müssen sich alle Personen sofort beim zuständigen Bürgermeister und bei seiner Kartenstelle unter Vorlage der Abreisebescheinigung anmelden. Er erhält dort die notwendigen Lebensmittellkarten. Dies gilt für alle Personen, die sich länger als drei Wochen von ihrem bisherigen Wohnort entfernt haben. Es ist unzulässig, daß Lebensmittellkarten weiterhin vom Heimatort bezogen werden.

Verlag und Druck:
Der Alemann, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H., Verlagsdirektor: Helmut Loh, 1st der Wehrmacht, 1. V. Franz Seidelmeister.
Hauptredaktion: Dr. Karl Gockel, P. 10, H.

Prozess von unten, den Klassenkampf zur Folge gehabt.
All die Millionen, die heute auf der anderen Seite noch in den Kampf geschickt werden, kämpfen nicht um eine Demokratie, sondern für Schieber, von denen kein anständiger Mensch etwas wissen will.
Hegle wollten sie, daß die Idee des nationalsozialistischen Deutschlands ein neuer Gedanke sei, der fruchtbringend in die Völker Europas hineingetragen sei. Deutschland bemühe sich, die alten sozialen Fragen nunmehr entschlossen von Grund auf anzupacken. Deshalb sei um ja auch der Krieg erklärt worden.
Die nationalsozialistische Bewegung habe den Boden geschaffen, der auch dem schlichtesten Mann sichtbar mache, was sie bedeute. Ein Symbol dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung keine Theorie, sondern praktische Tat sei, bilde der deutsche Arbeitdienste. Ein zweites Symbol sei das Ritterkreuz, das in früheren Jahren nur dem Offizier gegeben worden sei. Es werde heute auch dem schlichtesten Soldaten verliehen.
Zur Judenfrage übergehend, betonte Reichsleiter Rosenberg, wie sei den Völkern Europas seit zweitausend Jahren gestellt. Sie hätten diese Frage nicht lösen können, trotzdem diese in der europäischen Geschichte mehr als einmal vor die Augen aller getreten sei und nach einer Lösung gerufen habe. Das Judentum habe sich immer wieder die Zustände einer Irkranzation auszugetrieben. Die Emanzipation des Judentums sei in der französischen Revolution gleichsam zum staatlichen Programm erhoben worden. In der französischen Nationalversammlung hätten gerade die Vertreter des Elsaß den größten Protest erhoben. Vergessen! So sei damals das Judentum gleich einem riesigen Strom in alle europäischen Städte eingezogen.
Die Emanzipation des Judentums sei einmal unter dem Schlagwort der Humanität durchgeführt worden. Diese „Humanität“ habe im Ablauf von 150 Jahren eine Verschmutzung der Wirtschaft ganz Europas, eine Verumpfung der Politik und eine Verschmutzung der Kultur zur Folge gehabt. Der Nationalsozialismus habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Ausschließung des Judentums als soziale und nationale Notwendigkeit zu betrachten sei, aber auch als ein Stück Humanität, denn es sei durchaus human, wenn ein Ausländer sich von seinem Auszuge reinigt. Die Lösung der Judenfrage sei dann erst vollzogen, wenn der letzte Jude aus dem europäischen Kontinent ausgetrieben sein werde.
Daß die Amerikaner, mit denen wir es heute zu tun hätten, nicht die leiseste Ahnung davon hätten, was Kultur bedeute, das werde auch dem schlichtesten Deutschen klar. Allerdings darf, so fuhr der Reichsleiter u. a. fort, nicht übersehen werden, daß hinter dieser Kulturlosigkeit eine bedeutende materielle Macht stehe. Diese sei in den Händen der Insel England ihre Bomber über Deutschland zu schicken und unersetzliche Kulturwerte in Italien und Deutschland in Schutz und Asche zu legen. Das sei ein furchtbares Zeichen unserer heutigen Zeit.
Es bedeute auch eine Verpflichtung für alle Deutschen, nunmehr an ein Gefühl zu appellieren, das der deutschen Nation immer fremd gewesen sei. Diese sei immer bereit gewesen, auch dem Gegner eine gewisse Achtung zu zeigen. Angesichts solcher Gegner aber wachse — Gott sei Dank, müsse man sagen — nun in den 89 Millionen Deutschen endlich einmal das Gefühl eines großen Hasses.
Zum Schluß charakterisierte der Redner das Werden der reinen deutschen Reichsidee im Verlauf der Irrungen und Wirrungen der Vergangenheit. Mit dem Tag der Machtübernahme sei der Nationalsozialismus unter ihrer Herrschaft getreten. Das heißt, er sei nicht nur Selbstweh, sondern er sei Mittel des Deutschen Reiches für seine Macht und Einheit geworden. Noch niemals in der Weltgeschichte habe das deutsche Volk gleichzeitig in Norwegen, in Südtalien, am Atlantik und am Schwarzen Meer gestanden. Eine solche Kraftentfaltung habe es in Europa noch nie gezeigt.
Wir dürfen nicht daran, einen Augenblick schwach zu werden. Ganz im Gegenteil, wir glauben, dieser schwere Kampf sei unserem Volk vom Schicksal aufgetragen worden. Und er könne getragen werden. Die Sendung dieses Reiches könne von jedem Arbeiter begriffen werden. Und es kommt der Tag, an dem sie sich vollende.
Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichsleiters waren ein großer Erlebnis für die Tausende, die nach Schluß der Kundgebung noch einen Vorbemerkung der Politischen Leiter sowie der Männer und der Jugend der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei erlebten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK



Blick über Freiburg

Intecmezzo

Ein wahrer Obstgarten hat sich über das Land ergossen. Grünglänzende Äpfel, blaue Pflaumen und gelbliche Mirabellen locken zum Kauf, und allenthalben in den Straßen duftet es nach Eingemachtem. Staben Frauen zu einem kleinen Schwatz zusammen, so reden sie gewiß von nichts anderem, als abends werden die glänzenden Gläserreihen in den Regalen stolz betrachtet.

So stapelt sich täglich Hunderte von obstgefüllten Spänkörben in der Expresshalle des Bahnhofs und warten darauf, verladen zu werden, um dann ihre größere oder kleinere Reise anzutreten.

Für manche ist der Weg zum Bahnhof, das Körbchen am Arm, schon zur Gewohnheit geworden. Er kann ihm kaum noch etwas Neues bieten. Und doch blüht er etwas erheitert, als er in die Halle tritt und ihm von dort lautes Geschmetter und Gelächter entgegenflutet.

Inmitten der Stapel von Paketen, Koffern und Körben steht ein Kreis von Menschen um eine Kiste herum, von der man gerade zwei der oberen Querröhren entfernt hat. Lange Gänsehälften strecken sich heraus und gelbe Schnäbel schnattern ihre Meinung. Seit heute früh steht die Kiste hier, und niemand kümmert sich um seinen weißflederigen, durstigen Inhalt. Ungehört, unberührt zu Weihnachten wollte ihr eine schöne knusprige Gans auf dem Tisch haben, und dann läßt ihr uns hier verdursten, ungehört, unberührt!

Eine Schüssel mit Wasser wird schnell beschafft, eine kalte Dusche gibt es umsonst dazu. Das Schnattern wird immer zufriedener, bis es schließlich ganz verstummt.

Bernhardt kann man jetzt seinen Korb mit Obst aufgeben.

Auszeichnung. Oberpostdirektor Wilhelm Enders, Freiburg-Halsach, Laubenweg, erhielt im Osten des Eisernen Kreuz II. Klasse.

75 Jahre alt. Heute, am 7. September, wird Dr. h. c. Fritz Hellige 75 Jahre alt. Vor bald 50 Jahren gründete Dr. Hellige die heutige Firma F. Hellige & Co. und entwickelte aus kleinen Anfängen eine Fabrik wissenschaftlicher Apparate, die im Inland wie im Ausland höchstes Ansehen genießt. Der Jubilar übte noch täglich sein verantwortungsvolles Amt als geschäftsführender Betriebsführer aus.

70. Geburtstag. Eugen Joss, Tapeziermeister, Spornstraße 43, feiert heute, am 7. September, seinen 70. Geburtstag.

Goldenes Berufs Jubiläum. Friseurmeister

Parteilandliche Mitteilungen

- NSDAP, Ortsgruppe Freiburg-Heiden, Mittwoch, 8. September, 21 Uhr, im Musiksaal des Eisernelebens-Gymnasiums (Eintritt: 20 Pf.).
- NSDAP, Ortsgruppe im Reichshaus, Mittwoch, 8. September, 21 Uhr, im Musiksaal des Eisernelebens-Gymnasiums (Eintritt: 20 Pf.).
- NSDAP, Ortsgruppe im Reichshaus, Donnerstag, 9. September, 21 Uhr, im Musiksaal des Eisernelebens-Gymnasiums (Eintritt: 20 Pf.).
- NSDAP, Ortsgruppe im Reichshaus, Freitag, 10. September, 21 Uhr, im Musiksaal des Eisernelebens-Gymnasiums (Eintritt: 20 Pf.).
- NSDAP, Ortsgruppe im Reichshaus, Samstag, 11. September, 21 Uhr, im Musiksaal des Eisernelebens-Gymnasiums (Eintritt: 20 Pf.).

Im Bauland rauchten wieder die Darren

70.000 Zentner Grünkern in Baden — Die Grünkernernte verlangt Geschicklichkeit und Sachverständnis

In badischen, bayerischen und württembergischen Frankenland, im Gebiet zwischen Odenwald, Neckar, Tauber und Jagst, wurde die Grünkernernte abgeschlossen.

Der „deutsche Reis“ wird in 102 Gemeinden mit 5000 Betrieben erzeugt, wobei man unter dem Begriff Betrieb natürlich in den meisten Fällen Familiengemeinschaften zu verstehen hat. Selbstverständlich kann der Grünkern nicht unbegrenzt angebaut werden, da auf die Brotgetreideerzeugung Rücksicht genommen werden muß. Man hat jetzt eine Kontingenterzeugung durchgeführt, wobei es interessant ist, darauf hinzuweisen, daß in Friedenszeiten diese Maßnahme ebenfalls durchgeführt wurde, allerdings aus der entgegengesetzten Gründe. Damals stießen Absatz und Verbrauch des Grünkerns, des Winterspeises oder Dinkels, auf Schwierigkeiten, heute, in der Kriegszeit fallen diese Momente natürlich weg, es könnten ohne weiteres weit größere Mengen Grünkern abgesetzt werden als in früheren Jahren, aber die Rücksichtnahme auf das Brotgetreide zwingt zur Aufstellung eines Grundkontingents, wovon jedem einzelnen Erzeuger ein Teilkontingent zugewiesen wird. Das Kontingent, das in diesem Wirtschaftsjahr von der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft freigegeben wurde, beträgt 70.000 Zentner.

Die Aufbereitung des Grünkerns verlangt viel Arbeit, Geschicklichkeit und Sachverständnis. Wenn die Körner Milchreife haben und klebrig werden, geht's ans Abschneiden, eine Arbeit, in die sich sämtliche Familienmitglieder teilen. Die Frauen schneiden mit der Sichel die Spelzplanzen ab, und zwar eine Handbreit über dem Boden, die Männer trennen die Ähren vom Stroh, die in Kisten fallen. Deren Inhalt wird möglichst am gleichen Tage auf die Darre gebracht. Das sind feldchenartige Gebäude, deren Unterbau aus Backsteinen besteht. Die Darrefläche ist 4—12 Quadratmeter groß und besteht aus durchlöcherter Eisenblech, auf das die Spelzähren geschüttet werden. Unter diesem Darrblech ist eine

einfache Feuerstelle, in der durch Verbrennen von Holz warme Gase erzeugt werden, die nach oben steigen und das Rosten der Spelzähren hervorrufen. Der Röstprozeß dauert gewöhnlich anderthalb bis drei Stunden, wobei ständig umgeschauelt werden muß, um ein Verbrennen zu verhüten. Die ganze Landschaft steht in dieser Zeit im Geruch einer Groß-Grünkernröstererei.

Nach dem Rosten werden die Ähren in die Scheune gebracht, dort mit dem Flegel zerlesen, schließlich in Säcke verpackt und zu den Mühlen gebracht, wo das Grünkernkorn von dem ihm noch anhaftenden Spelz getrennt wird, ein Vorgang, den man fachmännisch als Gerben bezeichnet. Dann werden die Grünkerns durch die Windlöpe gereinigt und sind nun verkaufsfähig.

Das Gerbergebnis des Grünkerns ist, wie die Kreisbauernschaft in Tauberbischofsheim mitteilt, ein gutes, wenn auch die Qualität durch das rasche Reifen anscheinend etwas beeinträchtigt wurde. J. W.

Ritterkreuz für Major Staher

Für seinen entscheidenden Einsatz als Führer eines Grenadierregiments im Osten wurde dem Major Herbert Staher aus Lorrach, Schwarzwaldstraße 7, vom Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen.

Major Staher wurde als Sohn des verstorbenen Eisenbahnerinspektors Friedrich Staher am 20. Juli 1917 in Odenburg in Baden geboren. Nach Besuch der Volksschulen in Heagen i. W., wo sein Vater als Bahnvorstand tätig war, und Heilach i. K., war er bis Ende 1935 Schüler des Bertoldgymnasiums in Freiburg i. Br. Nach der Reifeprüfung und der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes trat er 1936 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 56 in Ulm ein. Er besuchte die Kriegsschule Potsdam und die Waffenschule Döberitz und wurde im Dezember 1938 zum Leutnant befördert. Bei Kriegsausbruch rückte er als Adjutant des 3. Bataillons des Infanterieregiments Nr. 486 ins Feld und machte den gesamten Frankreich- und Ostfeldzug mit bis zu seiner Verwundung.

Major Staher, dessen Mutter in Freiburg, Koppeler Straße 15, wohnt, ist der dritte Einwohner Lorrachs, dem diese hohe Tapferkeitsauszeichnung zuteil wurde.

Robert Stahl, Konvikstraße 53, feierte sein goldenes Berufs Jubiläum.

Er zog eben Fünfzehnder. Am letzten Wochenende kamen in Freiburg wieder sehr schöne Gewinne beim braunen Glücksmann zur Auszahlung. Ein Hunderter wurde von einem Soldaten im Casino und ein Fünfzehnder sogar von einem Frontkämpfer im „Laubhrosch“ gezogen. Außerdem gab es noch verschiedene Fünfziger.

Ein Blätterturnier. Eine große Anzahl Spieler und Gäste beteiligten sich am Freitag am Blätterturnier des Schachklubs. Nach der Begrüßung durch Bezirksleiter Dornier nahm das Turnier seinen Beginn. Als Sieger ging Dornier mit 15 Punkten vor Kammerer 14, Cuntz 13 1/2, Kampe 13 und Dehm 12 1/2 Punkten hervor. Von den Nichtteilnehmern war Hug mit 10 1/2 Punkten sehr erfolgreich. Turnierleiter war Großbrüchhaus. In der nächsten Zeit sind einige weitere größere Veranstaltungen, u. a. ein Kampf Eßlos gegen Oberboden, in Vorbereitung.

Stenografie- und Stenotypistenprüfung: Die Wirtschaftskammer Freiburg führt im Monat September 1943 Prüfungen für Stenografie und Stenotypisten durch. Die Stenografieprüfung wird abgenommen in der Geschwindigkeit von 120, 150, 180 Silben und je 20 Silben aufwärts in der Minute. Die Stenotypistenprüfung erstreckt sich auf die Ansaug- in Stenografie in vorstehend genannten Geschwindigkeiten und Übertragung auf der Schreibmaschine in der dafür festgesetzten Zeitdauer, auf eine Schreibleistungsprobe, formgerechte Gestaltung eines Schriftstückes und auf Maschinenkunde. Für diese Prüfungen werden die von der Reichswirtschaftskammer jeweils herausgegebenen Prüfungsaufgaben verwendet. Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind spätestens bis Mitte September bei der Wirtschaftskammer Freiburg, Wilhelmstraße 26, einzureichen, wobei das vorgeschriebene Anmeldeformular zu benutzen ist. Dieses ist auch bei den Ortsvereinen der Deutschen Stenografenschaft und Berufsberatungswerk der DAF, erhältlich.

Das Eßlos im Rundfunk. Der Deutschlandsender überträgt am Mittwoch, 8. September, in der Zeit von 17.15 bis 18.30 Uhr „Schöne Musik zum späten Nachmittag“ aus Straßburg. Unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbau spielt das Orchester des Theaters Straßburg. Als Solisten wirken mit: Berthold Casseclanne (Violine) und Hubert Sirtz (Trompete). Zur Aufführung gelangen Werke von Giuseppe Rossini, Josef Haydn, Giuseppe Martucci, Alexander Friedrich von Hesse und Hans Holten.

Sportfesten auf der Lochmatt. Einer der letzten Tage stand auf der „Lochmatt“ im Zeichen eines Sportfestes, das den Abschluß der dritten Ortsrennholungskur der NSV in

diesem Jahre bedeutete. Mit festem Schritt, in Reih und Glied, marschieren die größten Mädchen und Jungen auf den festlich geschmückten Platz. Die gymnastischen Darbietungen waren vorbildlich. Nach dem Aufmarsch und der Begrüßung gab es mancherlei sportliche Leistungen: Gymnastik mit Stöcken, Turn- und Wettspiele der großen Buben und Seilschwingen der Mädchen wechselten mit hübsch getanzten Volkstänzen und Liedern ab. Sehr niedlich war das Turnen der Kleinsten auf den umgekehrten Bänken, wobei sicher für sie das Durchkriechen unter den Bänken das schönste war. Nachdem das Lied „Ade zur guten Nacht!“ verklungen war, ging es den Berg hinunter, wo die vertrauten Räume, die Kinder vier Wochen beherbergt hat, liegt. Hier hatte die gute Tante, in deren mütterlichen Händen der leibliche Wohl der jungen Schar lag, rührend für die hungrigen Mäulerchen gesorgt. Es gab dick belegte Würstchen und Tee.

„Abenteuer im Grand-Hotel“

In diesem Abenteuer der Liebe — ein Sittlichkeitsfilm der Herzog-Ellm G. m. b. H. — zu dem Ernst Marischka das Drehbuch schrieb und auch die Spielleitung übernahm, wirbelt es vom ersten Bild bis zum Verlöschen des Bildstreifens in herzzerberührendem Humor, der die Lachmuskeln dauernd in Bewegung hält, und seine Zweckbestimmung dürfte allein darin zu sehen sein, als leichte sommerliche Angelegenheit.

Von der Straßenbahn überfahren

Straßburg. Beim Überschreiten der Fahrbahn lief eine 68 Jahre alte Frau in einen Straßenbahnzug. Sie wurde zur Seite ge-

sogegen zu unterhalten. Hans Moser erwidert sich dieses Auftrags auf seine Weise. Als ein allen Situationen gewachsener Diener verliert er seinen Grafen auch dann nicht, als diesem das Geld ausgegangen ist und er sich als Chauffeur sein Brot verdienen muß. Daß diesem Chauffeur Lindt alias Graf Lerchenfeld in seiner schmucken Uniform nicht nur die Küchenfeen ruffliegen, sondern auch die Damen der Gesellschaft sich über beide Ohren in ihn verlieben, ist sein besonderes Glück, denn es stellt ihn immer wieder vor neue Schwierigkeiten. Sein Diener Franz Endet aber stets einen

Waldstet (Eigene Meldung). Ein 17-jähriger Junge aus dem Rheinland schoß hier auf Vögel und traf die 35-jährige Frau Schreiber so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Die ganze Bevölkerung nimmt an dem schweren Geschick der Familie Anteil. Dieser Unfall gibt wieder Anlaß, besonders darauf hinzuweisen, daß im Umgang mit Schusswaffen die allergrößte Vorsicht herrschen muß.

Der Tod durch Leichtsin

Waldstet (Eigene Meldung). Ein 17-jähriger Junge aus dem Rheinland schoß hier auf Vögel und traf die 35-jährige Frau Schreiber so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Die ganze Bevölkerung nimmt an dem schweren Geschick der Familie Anteil. Dieser Unfall gibt wieder Anlaß, besonders darauf hinzuweisen, daß im Umgang mit Schusswaffen die allergrößte Vorsicht herrschen muß.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 5. bis 11. September von 21 bis 6.20 Uhr im Gebiet der Stadt Freiburg von 20.57 bis 6.24 Uhr.

Neuzeitliche Ernährung

Ausbildung von Wirtschaftsleiterinnen und Köchinnen der NSV.

In den NSV-Einrichtungen, die einen beträchtlichen Teil des Volkes in Mütterheimen, Kindertagesstätten, Kindererholungsheimen und Jugendheimen ernähren, wird die Ernährung nach den Gesichtspunkten nationalsozialistischer Gesundheitsführung durch eigene geschulte Wirtschaftsleiterinnen und Köchinnen gewährleistet. Seit Wochen erhalten diese nun ihre Ausbildung in Lehrgängen, die in der NSV-Gauechule in Straßburg-Neuhof durchgeführt werden.

Die Ernährung für gesunde Kinder in Kindertagesstätten sowie für erholungsbedürftige Mütter und Kinder in Mütter- und Jugenderholungsheimen wird in Arbeitgemeinschaften gründlich besprochen. Dabei ist die Erhaltung der Vitamine und die Zusammenstellung der Speisen von Wichtigkeit. Die Nährstoffe sollen ganz erhalten werden. Ein Referat über das rich-

tige Würzen der Speisen stellt die Forderung der Verwendung deutscher Gewürze und Kräuter in den Vordergrund.

Neben den Lehrgängen für Köchinnen laufen Fachkurse für Kindergärtnerinnen oder Kindergartenbetreuerinnen, um mit der theoretischen Unterweisung diejenige für die praktische Nutsanwendung zu verbinden. Auf dem Speisezettel finden wir statt der Suppe Rohkostplatten, die nicht nur den Magen anregen, sondern auch das Auge erfreuen.

Die Lehrgänge dienen außerdem einer Vertiefung der weltanschaulichen Haltung durch Referate und Arbeitsbesprechungen. Veranstaltungen wie Theater- und Kinobesuch, Stadtbesichtigungen usw. sollen den Mitarbeiterinnen Anteil am kulturellen Leben der Stadt Straßburg geben, wozu es ihnen oftmals in ihrem Tätigkeitsbereich an Gelegenheit fehlt.

Das Leben fängt erst an

Roman von Herald Baumgarten

Abdruckrecht bei Koenig & Koebel, München

33. Fortsetzung

Warum soll statt des ersten, ruhigen Kriminalrates nicht Rommy an dem Schreibtisch, blühte ihn an und fragte: Na, Franz, hast du dich gut amüsiert heute nacht? Bei mir war ... Und dann kam einer dieser kleinen, ironischen Berichte, mit denen Roman seine Liebesabenteuer zum besten gab.

Der Diener schluckte ein paarmal und stöhnte laut. Noch miedete sich der Geruch der Zigaretten, die der Sänger liebte, mit dem Rauch, den die Patrone der Blitzlichtaufnahme hinterlassen hatte. Das Radio spielte. Man hatte vergessen, es abzuschalten. Leise drang eine stürzende Musik durch den Raum.

Franz Stephan ließ die Hände sinken und starrte auf den Tisch. Da standen noch die beiden halbleeren Sektgläser und der Koffer, in dem sich die Hektische aufgelöst hatten. Die Serviette lag am Boden. Die Schale voll Konflikt war umgestoßen, und auf dem dicken, weichen Teppich blühte der kleine Revolver. Sela permittiertegelegter Schaff glitzerte in den Strahlen der Morgensonne, die durch das breite Fenster hereinschienen. Stephan gab sich einen Ruck. „Kann ich nicht das Radio abstellen?“

„Bitte, Herr Stephan!“ Dunkle, ruhige ruhige Augen, die jede seiner Bewegungen verfolgten. Leises Rascheln von Papier, das kräftige Hände ordneten. Die Musik brach ab, mitten zerrissen in einer Kadenz, die eben wieder zur Melodie überleitete wollte. Die Stimme des Kriminalrats kam auf Stephan zu. „Der Tatbestand ist ganz klar. Ich möchte nun mit Ihnen über die Aussagen reden, die Sie gemacht haben.“

Der Diener nickte. Sein Mund war trocken. „Ich darf wohl eine Zigarette rauchen?“

Er griff in den Behälter, der auf dem runden Glattisch stand, und entzündete mit bebenden Fingern das Streichholz.

Es kam dem Kriminalrat Mertens vor, als sei diese Bewegung so gewohnheitsmäßig, als habe sich der Diener oft eine Zigarette aus der taschen Schale genommen. „Wie standen Sie zu Paletsky, Herr Stephan?“

„Wir waren ... ja, eigentlich waren wir Freunde. Herr Paletsky weckte mich in alles ein, was sein Leben betraf.“

Mertens strich einige Stellen in der Aussage an, die der Beamte auf seiner Schreibmaschine festgehalten hatte. Der Diener Stephan hatte mehrere Male im Elfer von seinem Herrn als von „Rommy“ gesprochen. „Sind Sie schon lange in dieser Stellung, Herr Stephan?“

„Ach ja, seit mich Rommy — Herr Paletsky aus der Garage fortgeholt hat.“

Die Geduld des Kriminalrats war sprichwörtlich: „ne Ruhe wie Mertens, sagten die Beamten auf dem Alexanderplatz. „Aus welcher Garage? Erzählen Sie doch mal ein bißchen von sich, Herr Stephan?“ Es galt dem Mann nun Reden zu bringen. Der Tod seines Herrn hatte einschneidend sein ganzes Gefühlleben durcheinandergebracht. Man mußte menschlich und kameradschaftlich mit dem Diener reden, um alle Komplexen auszuschalten.

Der Diener zerrückte die erst halbge- rauchte Zigarette in dem Aschbecher. „Ach — es sollte eigentlich niemand wissen. Rommy hat immer seine Vergangenheit zudeckelt. Aber jetzt!“ Er hob die Schultern. „Solch ein Unglück, so ein verdammtes Unglück! Aber natürlich — ich habe ihn immer gewarnt mit seinen Weibergeschichten — und er hat immer nur ge- lacht — er hat gemeint, ihm könne nie was passieren.“

Mertens lehnte sich etwas in den Stuhl zurück. „Sie sprachen eben von der Vergangenheit Ihres — Freundes. Hatte Paletsky denn früher einen anderen Beruf? Das ist ja meistens so bei berühmten Sängern. Sie werden irgendwie entdeckt und ausgebildet und dann ...“

Ein neuer Griff Stephens in die Zigaretten- tasche. Ein neues Streichholz. „Roman war früher Chauffeur, Herr Kriminalrat. Sie würden es ja doch herausbekommen. Er war in der gleichen Garage eingeteilt wie ich, und morgens haben wir zusammen die Wagen vorgefahren und abends wieder abgeholt. Dann sind wir in eine Kneipe gegangen, und da hat Roman gesungen.“ Er schwing und rauchte.

Mertens rührte sich nicht. Der breite, energische Mann saß reglos in dem geschätzten Barockstuhl und hörte zu.

„Daher stammt unsere Freundschaft. Und dann hat Rommy die Frau Bankier kennengelernt. Sie hatte ihren Wagen bei uns in der Garage stehen. Sie war Witwe, hübsch und sehr reich. Und sie hat ihn ausfinden lassen. Er fuhr mit ihr nach Mailand, ich weiß noch, wie wir ihn alle beneidet haben. Tja — dann hörte ich zwei, drei Jahre nichts von ihm. Plötzlich — ich weiß es so genau, daß es mir vorkommt, als sei das gestern gewesen — fährt doch ein schnittiger Zweifelder in die Garage, und unser Chef läuft selbst herbei — wir waren gerade beim Wagenwaschen — und da steigt doch Rommy aus dem Wagen, sieht mich und kommt auf mich zu. Bist du hoch immer hier, Franz? fragt er, wie man eben so fragt, irgend etwas, wenn man sich so lange nicht gesehen hat. Da sehen Sie ja antwortlich. Da lacht er gleich. Er konnte so herzlich lachen. Nun soll man nicht so förmlich, sagt er, kommt bei mir Privat- chauffeur werden! — So bin ich zu ihm gekommen. Erst in die Wohnung in der Aschaffenburger Straße und dann hier in die Villa, als die großen Einnahmen kamen.“

Unaufällig griff Mertens nach einem der pomposen Briefhüllen, auf denen der Sänger seine Verhandlungen mit Agenten und Direktoren tätigte, und legte ihn vor sich hin. „Da haben Sie also alles miterlebt, was das Leben Ihres Herrn angeht. Erfolg und — na ja, ein Liebe wird es Ihrem Herrn ja auch nicht geteilt haben?“

Der Diener zog die Augenbrauen hoch. Sein schmales Gesicht, in dem die Augen weit auseinanderstanden, erkannte an die

scharfgegriffenen Züge der Rennreiter. Wie alle seine Berufsgenossen, kniff er häufig die Augen zu einem schmalen Spalt zusammen. „Die Weiber waren ganz verrückt nach ihm. Er konnte sich kaum vor ihnen retten. Wie oft hat er gesagt: Schaff mir die vom Hals, Franz, sie langweilt mich.“

„Er war also der Frauen überdrüssig, das meinen Sie doch?“

„Zum erstenmal lächelte Stephan. „Rommy! Überdrüssig! Na ja — wie man es auffassen will. Nach seinen Tagen wurde er jeder überdrüssig. Sonst träß er die Frauen mit Haut und Haaren.“

Mertens nickte vor sich hin. Das Bild, das er sich von Paletsky machte, rundete sich ein rücksichtsloser Frauenjäger. Sicherlich in höchstem Maße egozentrisch. Dabei von einer gewissen Güte und Abhängigkeit, wie seine Freundschaft zu dem früheren Kollegen bewies. „Schickte Sie Herr Paletsky immer fort, wenn er Damenbesuche empfing? Sie haben ausge- sagt, Sie seien heute nacht gegen elf Uhr fortgeschickt worden, und Herr Paletsky habe Ihnen bedeutet, Sie sollten nicht vor vier oder fünf Uhr nach Hause kommen?“

„Nie hat er mich sonst aus dem Hause geschickt, Herr Kriminalrat. Geb auf dein Zimmer, sagte er sonst, und laß dich nicht sehen. Ich habe mich auch sehr gewundert und dachte mir sofort, das hängt sicher mit der Geschichte in Saloniki zusammen.“

Mertens beugte sich etwas vor und schob den Brief, den er in der Schreibtischschub- lade gefunden hatte, unter den Bogen, auf dem er sich seine Notizen machte. Der Brief war an die Kriminalpolizei gerichtet und enthielt die Anzeige, daß die Sängerin Victoria Hillberg in Saloniki einen Mordver- such gegen Paletsky unternommen habe. Victoria Hillberg sei zur Zeit am Künstler- garten in Berlin engagiert.

„Saloniki ist weit, Herr Stephan. Sie meinen doch wohl, daß Paletsky in Saloniki eine Weibergeschichte hatte. Aber wie sollte denn eine Frau aus Saloniki ...“

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Dienstag, 7. September: 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage; 12.55—13.05 Conrad Hansen spielt eine Schubert-Sonate; 13.05—13.15 Opern- und Ballettschau; 13.15—13.30 Konzert am Nachmittage; 13.35—13.50 Der Musischer und die Rundfunk- sprecher Berlin der Hörer-Festtag; 13.55—14.05 Der Zeitgeist; 14.15—14.30 Poesielesungen; 14.35—14.50 Vortrag von Generalmusikdirektor Ottmar; 14.55—15.10 Melodien aus Italien; Operetten; 15.05—15.20 15. Min- utes für dich; — Deutschlandfunk: 15.35—15.45 Volkstümliche Musik; 15.45—16.00 Orchester- und Solistenkonzert von Bach, Beethoven, Haydn; 16.15—16.30 Das große Konzert — Zweig Musik Ensemble.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 5. bis 11. September von 21 bis 6.20 Uhr im Gebiet der Stadt Freiburg von 20.57 bis 6.24 Uhr.

Kulturpolitische Nachrichten

Kunst und Wissenschaft

130 Jahre Düsseldorf Tonhalle. Die nach dem jetzt zerstörten Kölner Gürzenich wohl bekannteste westdeutsche Konzert- stätte, die Tonhalle in Düsseldorf, kann auf eine 130-jährige Bestehen zurück- blicken. 1839 fand die erste größere Ver- anstaltung hier statt, und zwar das 13. Rheinische Musikfest. Zu ihm war die An- drang so groß, daß der Saal, der damals immerhin schon über 1800 Plätze besaß, nicht ausreichte und eine Tribüne gebaut werden mußte. Als die Stadt sich ausbrei- tete und die Tonhalle, wie der Gelehrere Saal später hieß, immer mehr in den Stadt- mittelpunkt rückte, war sie der Ort aller musikalischen Veranstaltungen, daneben aber auch die Stätte des karnevalistischen Treibens und der großen Bankette. 1893 wurde der im italienischen Renaissancestil ausgeführte Neubau beendet, der über 3000 Personen faßt.

In 10 Tagen die halbe Ausstellung ver- kauft. Die Hälfte der in der Gauausstellung Westfalen-344 (VI. Große Sauerländische Ausstellung Hagen 1943) gestellten „Arbei- ten ist in 10 Tagen (die Ausstellung bleibt der zeitbedingten Schwierigkeiten wegen nur an den Samstagen und Sonntagen ge- öffnet) verkauft worden. In den lufthafdrö- gen Gebieten besteht nicht nur ein großer Wille zum Erleben eines Kunstwerks, son- dern auch der Wunsch, ein solches Werk zu besitzen.

Theater

Ludwigs Auftakt mit „Aida“. Im Deut- schen Opernhaus Berlin begann der von Wien ge- holte Staatskapellmeister Leopold Lud- wig mit der musikalischen Leitung von Verdis „Aida“ seine neue Tätigkeit in der Reichshauptstadt.

70 Jahre neues Theater Straßburg. Vor nunmehr 70 Jahren im September 1873 wurde das Straßburger Theater wieder- eröffnet, nachdem das alte Haus durch die Kriegsergebnisse am 10. September 1870 ein Raub der Flammen geworden war.

